



Alles Swiss Re: Der Ur-Hauptsitz neben dem 2017 bezogenen Komplex «Next» und dem geplanten Geschäftshaus «Lake», das 2026 eröffnet wird (von links). Visualisierung: PD

Die Zürcher Seefront wird rot

Neubau am Mythenquai Das geplante Gebäude der Swiss Re wird in die Augen springen. Mit ihm stellt die Versicherung ihren Campus fertig – doch das Bürohaus hat auch der Bevölkerung etwas zu bieten.

Helene Arnet

Das neue Gebäude der Swiss Re am Mythenquai wird sehr rot. Es trägt den Namen «Lake», ersetzt das «Mythenschloss» und wird voraussichtlich 2026 bezugsbereit sein. Den Ausführungen eines der zuständigen Architekten ist zu entnehmen, dass diese Farbe im Vorfeld unter den Fachleuten selbst – aber auch mit dem Amt für Städtebau – ausführlich diskutiert wurde.

«Es hat genau die richtige Farbe», versicherte ebendieser Architekt, Detlef Schulz, gestern den Medien. Sie wurden in den vor drei Jahren fertiggestellten Glaspalast der Swiss Re namens «Next» eingeladen. Vorgestellt wurde das nächste Grossprojekt der Versicherung: «Lake».

Und dieses wird eben kräftig rot. Schulz verweist auf die grossen Vorbilder des Neubaus, auf die ersten grossen Bürogebäude, die in den 1880er-/90er-Jahren im Norden der USA entstanden. Alle waren sie terrakottarot.

Grundriss bleibt erhalten

Doch ist die Farbe Rot an Gebäuden auch in Zürich nicht fremd. «Es ist nicht die Regel, aber eben auch nicht die Ausnahme», sagt Schulz. Ebenfalls am See stehen das Rote Schloss und das Gebäude

de von Deloitte, beide gleich um die Ecke am General-Guisan-Quai; seeaufwärts die Rote Fabrik und vis-à-vis der Erweiterungsbau des Opernhauses, im Volksmund auch «Fleischkäse» genannt.

Einen Eindruck von Farbe und Material der neuen Fassade, die am Mythenquai entsteht, gibt ein

Die Versicherungs-Meile am Mythenquai

● Swiss Re Campus



- 1 Swiss Life (gebaut)
- 2 Zurich Versicherung (im Bau)
- 3 Swiss Re Lake (wird demnächst gebaut)
- 4 Swiss Re Next (fertiggestellt 2017)
- 5 Swiss Re
- 6 Swiss Re

Grafik: mmaue

originalgetreues Teil-Modell, in der Fachsprache Mock-up genannt. Es steht seit kurzem neben dem alten Stammsitz.

Laut Gesamtprojektleiter Christof Keller verliefen die Gespräche mit der Stadt über diesen prägenden Bau an städtebaulich so wichtiger Stelle «äusserst konstruktiv». Die beiden Architekturbüros Meili&Peter und GFA Gruppe für Architekten spannten eng zusammen, um die Vorstellungen der Stadt und der Firma umzusetzen.

Laut Detlef Schulz von GFA war dabei der Begriff der «Klammer» wesentlich: Das Gebäude soll sich in die Häuserreihe am Mythenquai fügen, städtebaulich an diesen wichtigen Ort der Seefront passen und auch der Geschichte dieses Orts Rechnung tragen. So habe man etwa den H-förmigen Grundriss des «Mythenschlosses» übernommen.

Gleich nebenan baut auch die Zurich-Versicherung gerade ihren Sitz um, wobei allerdings eines der ursprünglichen Gebäude integriert wird.

Der alte Geist reichte nicht

Das «Mythenschloss» wurde 1926 als reines Wohnhaus gebaut. Als Ende der 70er-Jahre die Swiss Re, damals noch Schweizerische Rückversicherung, ein neues

Bürogebäude suchte, entschied sie sich dafür, das «Mythenschloss» abzureissen, aber im alten Geiste wieder zu errichten – die klassizistische Fassade der Gründerzeit wurde zur neoklassizistischen Fassade. Der alte Geist allein reichte nicht für eine Unterschutzstellung, befand daher das Verwaltungsgericht, als

«Rote Fassaden sind in Zürich nicht die Regel, aber auch keine Ausnahme.»

Detlef Schulz
Architekt

die Frage im Zusammenhang mit dem Neubau auftauchte.

Deshalb ist im Moment dort, wo das «Mythenschloss» stand, eine gewaltige Baustelle, die einem erst richtig vor Augen führt, wie gross diese Parzelle ist. Im Swiss-Re-Campus am Mythenquai sollen künftig alle rund 3500 Schweizer Mitarbeiter

ihren Arbeitsplatz haben. Für Daniel Leone, Globaler Leiter betriebliche Immobilien & Dienstleistungen von Swiss Re, ist das Gebäude der «letzte, wichtigste Baustein des neuen Campus», welchen das international tätige Versicherungsunternehmen am Mythenquai erstellt. Dieser Campus ist laut Leone «als ein Bekenntnis zum Standort Schweiz und Zürich» zu verstehen. Was sich die Firma den Neubau kosten lässt, behält sie für sich. Leone spricht von einem «tiefen dreistelligen Millionenbetrag».

Restaurant und Parkplätze

Doch gibt es auch Bereiche, die öffentlich zugänglich sind: Im neuen Gebäude entsteht ein Restaurant mit Seesicht. Und in der Tiefgarage entstehen 140 öffentliche Parkplätze. Sie ersetzen die Parkplätze im Hafen Enge, der gleich gegenüberliegt. Die dortige Parkanlage kann entsprechend erweitert werden.

Allerdings dauert das noch eine Weile. Es sei eine komplizierte Baustelle, erklärt Christof Keller. «Wir bauen im See.» Tatsächlich liegen die Untergeschosse unter dem Wasserspiegel. Wenn es keine Überraschungen gibt, soll das rote Gebäude am See in sechs Jahren bezugsbereit sein.

Die Ecke

Trama!

Verflucht, das Flexity verpasst. (net)

Nachrichten

Räbeliechtli sollen trotz Corona leuchten

Zürich Die meisten Räbeliechtli-Umzüge fallen dieses Jahr dem Coronavirus zum Opfer. Die Zürcher Gemeinschaftszentren wollen aber nicht ganz auf den schönen Brauch verzichten. Zehn von ihnen laden deshalb an mehreren Nachmittagen Ende Oktober und Anfang November zum gemeinsamen Schnitzen ein, wobei die Schutzmassnahmen eingehalten werden, wie sie mitteilen. In Kooperation mit den Quartiervereinen und Radio LoRa fordern sie dazu auf, die Räben am 7. November im Garten, auf dem Balkon oder einem Platz aufzuhängen und dann mit Radiobegleitung das Lied «Myni Laterne» zu singen. (an)

Erste Hebammen mit Masterabschluss

Winterthur Die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) meldet zwölf «Pionierinnen»: Erstmals haben Hebammen in der Deutschschweiz einen Masterabschluss gemacht. Die zwölf Frauen studierten an der ZHAW und an der Berner Fachhochschule. Sie seien für Aufgaben qualifiziert, die über die klassische Hebammen-tätigkeit hinausgehen, schreibt die Hochschule und nennt als Beispiele die Förderung der hebbammengeleiteten Geburten oder die Betreuung von Frauen mit chronischen Erkrankungen. (an)

Heizölpreise

Liter	aktuell	Vorwoche	Vorjahr
1501-2200	76.68	78.00	101.30
2201-3000	74.40	73.80	99.10
3001-6000	70.10	69.50	94.80

Heizöl schwefelarm, in Fr./100 Liter, inkl. MwSt. und CO₂-Abgabe



ANZEIGE

Zurück in einen selbstbestimmten Alltag.

In einem erstklassigen Umfeld unterstützt und begleitet Sie unser interprofessionelles Team zurück in Ihr bisher gewohntes Leben. Mehr Infos unter klinik-schloss-mammern.ch



KLINIK SCHLOSS MAMMERN
Klinik für Frauen- und Kinderpsychiatrie

Kevin Brühlmann

In der Schweiz geborene 21-Jährige wird ausgeschafft

Strenges Gerichtsurteil Die junge Frau verbrachte ihr halbes Leben in psychiatrischen Kliniken.

Am 5. Oktober fällte das Zürcher Obergericht ein ungewöhnliches Urteil: Eine heute 21-jährige Frau, die in der Schweiz geboren und aufgewachsen, aber nie eingebürgert worden ist, wird zu einer Freiheitsstrafe von neun Jahren verurteilt. Und für zehn Jahre des Landes verwiesen. Dies wegen versuchter vorsätzlicher Tötung in zwei Fällen.

Bei einer Ausländerin, die nie ausserhalb der Schweiz gelebt hat, der aber eine Ausschaffung droht, kann meist ein Härtefall geltend gemacht werden. Nicht in diesem Fall. Wegen der «sehr hohen Rückfallgefahr für schwere Gewaltdelikte», heisst es in einer Mitteilung des Obergerichts, würden «die Interessen

der Schweiz an ihrer Wegweisung die Interessen der Beschuldigten an einem Verbleib in der Schweiz» überwiegen.

Bülacher Urteil bestätigt

Die Gerichtsverhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt, denn zum Zeitpunkt der ersten Tat war die Frau noch minderjährig. Der Lebenslauf der Verurteilten, den das Obergericht in der Mitteilung zum Urteil knapp schildert, klingt unerschöpflich.

Die 1999 geborene Frau habe ein «problematisches, gewalttätiges Elternhaus» erlebt. Schon in der Schulzeit habe sie «psychische Auffälligkeiten» gezeigt. Sie blieb ohne Schul- oder Lehrabschluss. «Vielmehr durchlief

sie seit früher Jugend eine Abfolge zivil- und strafrechtlicher Interventionen in zahlreichen, wechselnden Institutionen zur therapeutischen Behandlung.»

Gemäss einer aktuellen psychiatrischen Beurteilung leidet die Frau «an einer schweren emotional-instabilen, dissozialen Persönlichkeitsstörung vom Borderline-Typus mit Verdacht auf differenzierte Schizophrenie».

Verurteilt wurde die 21-jährige wegen zweier Vorfälle. Im März 2017, da war sie 17, war sie in der Universitären Psychiatrischen Klinik Basel stationiert. Oft habe sie Betreuer bedroht. Einmal versuchte sie zudem, einen 12-jährigen Patienten mit einem Schal zu erwürgen. Damit habe sie ihre

Verlegung in eine andere Institution erzwingen wollen, heisst es in der Mitteilung des Obergerichts. Die Tat sei aber von anderen Patienten bemerkt worden, worauf das Personal alarmiert und die Erwürgung verhindert werden konnte.

Diese Tat taxierte das Gericht als versuchten Mord. Weil die Frau damals minderjährig war, fällt die Sache unters Jugendstrafgesetz. Dort beträgt die Höchststrafe vier Jahre Freiheitsentzug.

Der zweite Vorfall ereignete sich im Januar 2018 – da war sie schon volljährig. Im Gemeinschaftsraum des Psychiatrie-Zentrums Rheinau griff sie einen Patienten an, der vor dem Fernseher sass, und würgte ihn, bis

herbeieilende Pfleger sie von ihm wegzerrten konnten. «Das Motiv», so das Obergericht, «waren wiederum ihr Wunsch auf Verlegung in eine andere Institution sowie ihre Frustration über einen nicht zustande gekommenen Kontakt zu einem behandelnden Arzt.» Diese Tat taxierte das Obergericht als versuchte vorsätzliche Tötung. Und da die Frau damals volljährig war, fällt die Tat unter das normale Strafgesetz, das wesentlich strengere Strafen als das Jugendgesetz kennt.

Das Obergericht bestätigt mit dem Urteil im Wesentlichen das Urteil des Bezirksgerichts Bülach von 2018.